Dörfer des Mühlhäuser Territoriums waren, aus denen die Reichsstadt durchaus Gewinne erwirtschaftete. Sehr unglücklich ist die Titelgebung des Bandes. Genau genommen war es ein „Herrenkrieg“ nach dem Bauernkrieg. Als sehr nachteilig für den Benutzer erweist sich das fehlende Register.

Leipzig Wieland Held

Die drei Flugschriften über den Münzstreit der sächsischen Albertiner und Ernestiner. Vademecum zu den drei klassischen Schriften frühneuzeitlicher Münzpolitik, hrsg. von Bertram SCHEFOLD. Verlag Wirtschaft und Finanzen, Düsseldorf 2000. 174 S. mit zahlr. Abb.

Das anzuzeigende Buch erschien als begleitender Kommentarband zu den Faksimile-Nachdrucken der drei sächsischen Flugschriften, die in den Jahren 1530/31 verfaßt worden sind. Der Kommentarband vereint Aufsätze des Herausgebers sowie von Karl Heinrich KAUFHOLD (Göttingen), Michael NORTH (Greifswald) und Cosimo PERROTA (Lecce). Jene Flugschriften gelten gemeinhin als Substrat des albertinisch-ernestinischen Münzstreits, und sie standen spätestens seit den Untersuchungen von Wilhelm Roscher (1861, 1874) und der Edition der Texte von Walther Lotz (1893) im Interesse der wirtschafts- und geldgeschichtlichen Forschung. Wenn von Woldemar Goerlitzens Ausführungen zur albertinischen Münzpolitik und demzufolge auch über den Münzstreit einmal abgesehen wird (1928), analysierte die sächsische und thüringische Landesgeschichte jene drei Schriften bisher nur marginal. Die recht komplexe und vielschichtige Gemengelage mag vor einer eingehenden wissenschaftlichen Beschäftigung abschreckend wirken, denn bei weitem sind nicht allein numismatische und geldgeschichtliche Probleme zu lösen. Vielmehr stehen die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Geldtheorie, die sächsische Bergbaugeschichte samt dem Direktionsprinzip, handelsgeschichtliche Sachverhalte, die wettinischen Staatsfinanzen, die unterschiedliche Haushaltspolitik der Ernestiner und Albertiner, die Landtagsbeschlüsse zur Münzpolitik oder eine Sozialgeschichte der mitteldeutschen Eliten im Zentrum der Debatte. Letzteres berührt besonders den Wissenstransfer, denn die Argumente der ersten albertinischen Schrift – so Cosimo PERROTA in seinem vorzüglichen Beitrag – stammen von Nikolaus Kopernikus.

Im sächsischen Münzstreit wurde über das Problem gestritten, inwieweit die Fürsten den Silbergehalt der in ihren Landen geschlagenen Münzen herabsetzen dürften. Diese Debatte war in der wettinischen Geschichte nicht neu. Darüber diskutierten die Markgrafen von Meißen nach dem Tod Friedrichs des Strengen genauso wie die beiden wettinischen Linien nach der Leipziger Teilung, denn sie vertraten keineswegs immer eine gemeinsame münzpolitische Strategie. Beispielsweise plädierte Herzog Georg 1513, als er wegen des Krieges in Friesland enorme Liquiditätsengpässe überwinden mußte, für eine Absenkung des Münzfußes. 1528, im Vorfeld des Münzstreites, betrieb Kurfürst Johann keineswegs eine inflationäre Geldpolitik; vielmehr wankte und schwankte er hin und her. Als es schließlich im Sommer 1528 zur Aufgabe der gemeinsamen Münzpolitik kam, entstanden Monate später die drei Schriften. In der ersten, der albertinischen, die sehr wahrscheinlich von Georg und seinem Kanzler Pistorius verfaßt worden war, werden Argumente vorgebracht, die gegen jedwede Verschlechterung der Münzen gerichtet sind. Begründet werden die vorgetragenen Thesen vorrangig mit handels- und gewerbepolitischen Belegen. Die zweite Schrift, die ernestinische Entgegnung, ist nicht weniger scharfsinnig als die albertinische, jedoch widersprüchlich und sophistisch. In ihr werden ebenso handels-

politische Streifragen ausgefochten. Und schließlich erschien 1531 die albertinische Replik. Ihr Autor verstärkt und bekräftigt seine Ansichten: Wertstabile Münzen sichern und befördern Handel und Gewerbe. Damit erweist sich der Albertiner als Vertreter des Metallismus, einer Geldtheorie, die dem mittelalterlichen Denken verhaftet ist. Der Ernestiner erscheint hingegen als Nominalist, „wenn auch auf widersprüchlicher Weise" (S. 115). Die nominalistische Geldtheorie weist in die Moderne. Freilich wäre es nun völlig abwegig, die albertinischen Auffassungen als mittelalterlich und die ernestinischen als modern bezeichnen zu wollen. Entscheidend sind die in den Streitschriften postulierten Argumente und ihre Einbettung in das gesellschaftliche und geldpolitische Umfeld.

Mit diesem wird der Leser im Kommentarband bestens vertraut gemacht. Der Herausgeber Bertram SCHEFOL referiert einleitend über Wirtschaft und Geld im Zeitalter der Reformation. Karl Heinrich KAUFHOLD zeichnet sehr kompakt und übersichtlich die Grundzüge des Wirtschaftslebens im Alten Reich des 16. Jahrhunderts nach, und Michael NORTH ordnet die Münzpolitik des Reiches und der deutschen Territorialstaaten in den europäischen Kontext ein. Cosimo PERROTTA analysiert schließlich die drei sächsischen Streitschriften und fragt nach ideen- und geldgeschichtliche Verbindungen innerhalb der europäischen gelehrten Welt (13.–17. Jahrhundert). Perrottas Aufsatz (S. 101–156) ist der eigentliche Kern des Buches und dürfte die Untersuchungen auch seitens der Landesgeschichte von neuem anregen. Es ist zu wünschen, daß als Folge des faksimilierten Nachdrucks dieses schwierige Thema endlich auch seitens der landesgeschichtlichen Forschung gebührend berücksichtigt wird, denn – so lehr- und kenntnisreich der Kommentarband auch ist – nach wie vor ranken sich Geheimnisse, Widersprüche, ungelöste Fragen und Legenden en masse um den Münzstreit.

Eine wirkungsmächtige Fama – wenngleich wohl unbeabsichtigt – ging aus Walther Lotzens Feder hervor. Bezüglich des Münzstreites schrieb er 1893, daß „der moderne kapitalistisch-kaufmännische Geist, der in der englischen Nationalökonomie zum Siege kommen sollte" auf den „dem Kaufmanne feindlichen Polizeigeist, der tatsächlich die verknöcherte Politik des 16. Jahrhunderts in Deutschland beherrschen sollte" stieß. Tatsächlich schimmern in der ernestinischen Verteidigungsschrift frühmerkantilistische Positionen durch, diese sind freilich sophistisch überwuchert und stehen ohne empirische Basis auf dünnem Eis. Da nun der Ernestiner auch als Nominalist bezeichnet werden kann, sah René Gonnard (1935) in ihm sogar den ersten Theoretiker des Merkantilismus. Gonnards langlebiger Topos wirkt bis in die Gegenwart, so daß man in der Politik Herzog Georgs und in den beiden Schriften einen „dem Kaufmanne feindlichen Polizeigeist" erblicken wollte. Der energische Schutz des albertinischen Territoriums vor minderwertigem Geld und das Fiasko der ernestinischen Geldpolitik gaben jedoch Herzog Georg Recht. Doch damit nicht genug: Obgleich der zweiten albertinischen Schrift, der *Apologia*, ein theoretischer Rahmen fehlt, werden in ihr merkantilistische Ideen entwickelt, die viel stärker in die Moderne weisen als in der ernestinischen Schrift. Allein dies wäre Grund genug, um gezielte Nachforschungen zur Autorenschaft anzustellen. Kommen wirklich nur Herzog Georg und sein Kanzler, Dr. Simon Pistoris, in Frage? Welchen Einfluß besaßen Georgius Agricola und Dr. Ludwig Fachs? Und: Wurden die albertinischen Schriften von jenen Gutachten inspiriert, die Ende der zwanziger Jahre in der albertinischen Kanzlei verfaßt wurden und heute noch im Dresdner Hauptstaatsarchiv einsehbar sind? Letztlich: Wer waren die Autoren jener Expertisen? Muß erneut bei Pistoris, Fachs und Agricola gesucht werden? Ober besaßen auch die Räte mit praktischer Erfahrung wie Rudolf von Bünau zu Weesenstein oder Georg von Karlowitz Bedeutung? Diesbezüglich ist ersichtlich, daß im Hinblick auf die vielfältigen gesellschaftspolitischen Implikationen

die meisten Probleme des sächsischen Münzstreites noch ungelöst sind. Dieses Buch fordert die sächsische Landesgeschichte geradezu heraus, die vielen offenen Fragen recht bald zu beantworten. Vielleicht tragen die bisher eher beiläufig zu Kenntnis genommenen Gutachten aus den 1520er Jahren dazu bei, die Probleme zu lösen.

Leipzig Uwe Schirmer

Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, bearbeitet von Johannes HERRMANN, Günther WARTENBERG und Christian WINTER. Fünfter Band: 9. Januar 1551 – 1. Mai 1552. Akademie Verlag, Berlin 1998. 959 S.

Wenn das weitere Erscheinen des Bandes einer Edition angezeigt werden kann, deren erster Band vor über hundert Jahren, im Jahr 1900, im Druck erschien, so ist dies natürlich ein Grund zu besonderer Freude. Mit dem Leipziger Ordinarius Erich Brandenburg, der damals an einer Biographie über Moritz von Sachsen arbeitete, hatte die Edition von ihrem Beginn bis heute das große Glück, über außerordentlich engagierte und zudem auch höchst kompetente Bearbeiter zu verfügen. Auch dem fünften Band ist anzumerken, daß seine Herstellung den Bearbeitern nicht nur Pflicht sondern inzwischen längst auch eine Art „Herzensangelegenheit" ist, der sie sich mit großem Sachverstand und Hingabe widmen. Zu den bereits wohl bekannten Bearbeitern der Edition, seit 1956 Johannes HERRMANN und seit 1970 Prof. Dr. Günther WARTENBERG, ist seit 1990 bzw. 1992 für den vorliegenden Band noch Christian WINTER hinzugekommen, der inzwischen an der Universität Leipzig zum Dr. theol. promoviert worden ist.

Eine Einführung zeichnet die Politik von Kurfürst Moritz, diesmal vom Vertrag in Verden bis zur Vorbereitung des Feldzuges in Friedewald, nach. Sie verdeutlicht noch einmal wie wichtig Moritz die persönliche Anwesenheit, das persönliche Verhandeln war. Der „außenpolitisch" so bedeutsame Vertrag von Cambrai, der die nicht deutschsprachigen Reichsstädte Metz, Toul und Verdun und die Stifte gleichen Namens König Heinrich II. überließ, wird ebenso erläutert wie das „innenpolitisch" wesentliche Verhältnis des Kurfürsten zu seinen wichtigen Räten und Landständen. Ein kleines, den neuesten Forschungsstand aufzeigendes Literaturverzeichnis rundet die Einführung zusätzlich noch ab.

Die erste Quelle des Bandes, ein Schreiben von Moritz an seine Gemahlin, Kurfürstin Agnes, datiert vom 9. Januar 1551. Es berichtet ihr von der Übernahme der Truppen im Stift Werden durch den Kurfürsten, weitere 543 Quellen und Regesten folgen. Sie enthalten unter anderem wichtige Belege über die Belagerung der Stadt Magdeburg und die erfolgreichen Verhandlungen zur Übergabe der Stadt. Umfassend werden sodann die Bemühungen von Kurfürst Moritz um die Freilassung des Landgrafen Philip von Hessen dokumentiert. Ein weiter Bogen spannt sich über die Ausgleichsverhandlungen von Moritz mit den Ernestinern, die Vorbereitungen einer Gesandtschaft zum Konzil in Trient, die Bündnisverhandlungen zwischen den Fürsten und Frankreich bis zum Beginn des Krieges der Fürsten gegen Kaiser Karl V. Die letzte Quelle des Bandes enthält den Abschied der Verhandlungen zwischen Moritz und König Ferdinand vom 1. Mai 1552 in Linz.

Wie gewohnt, rundet ein Orts- und Personenregister den Band ab. Ein Vorzug ist, daß den Orten hinzugefügt wird, in welchem Kreis sie heute liegen, bzw. wie sie heute heißen oder in welchen größeren Ort sie inzwischen eingemeindet worden sind. Das